Gesundheitliche Belastung von Armutsbetroffenen durch Beschämung und Abwertung vermeiden

Alban Knecht · Sebastian Obermair

Online publiziert: 9. März 2020
© Der/die Autor(en) 2020

Zusammenfassung Im Rahmen des Projektes „Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung – Gesundheitliche Belastungen von Armutsbetroffenen durch Abwertung und vorenthaltene Anerkennung vermeiden“ (Das Projekt wird vom Fond Gesundes Österreich der Gesundheit Österreich GmbH gefördert und läuft seit Mai 2019) entwickelt die österreichische *Armutskonferenz* Strategien gegen Scham und Beschämung. Dazu wurden Beschämungserfahrungen erhoben sowie der Stand der Forschung zu Scham, Stigma, Diskriminierung und den gesundheitlichen Folgen in einem Bericht zusammengefasst (Weinberger 2018). Der zweite Teil des Projekts, der zusammen mit der Betroffenenorganisation *Plattform Sichtbar Werden* durchgeführt wird, besteht in der partizipativen Erarbeitung von Gegenstrategien. Neben anderen Aktivitäten werden Armutsbetroffene in einem kurzen Training zu Multiplikatoren („Peers“) ausgebildet, die ihr Wissen zu Beschämung und Gegenstrategien in regionalen Workshops und den sozialen Einrichtungen, in denen sie wohnen oder die sie regelmäßig besuchen, an Betroffene weitergeben.

Schlüsselwörter Armut · Scham · Beschämung · Gesundheit · Gegenstrategien

Dr. A. Knecht (✉)

Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Arbeitsbereich für Sozialpädagogik und Inklusionsforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, 9020 Klagenfurt, Österreich

E-Mail: alban.knecht@aau.at

S. Obermair

Altenbergerstraße 35, 4040 Linz, Österreich

E-Mail: sebastian_obermair@hotmail.com

Avoiding Health Burdens of Poor People Caused by Shaming and Devaluation

Abstract The Austrian anti-poverty network develops strategies against shame and being ashamed of people experiencing poverty within the project “Health promotion between appreciation and shaming – Avoiding health burdens of poor people from personal devaluation and withhold recognition”. The first part of this project was to scrutinised different shameful situations and interactions, which the targeted group experienced more or less frequently. At the same time, the current state of research on the topics of shame, stigma, discrimination, and their implications on health were analysed (Weinberger 2018). The second part of the project focuses on the participatory creation of counter-strategies aiming to solve or at least minimize the negative impact of shaming on health at different levels. Beside various activities within the project, poverty experienced people will be trained to become “peers”, who can multiply their acquired knowledge on shaming, health and effective counter-strategies in regional workshops or social and public institutions.

Keywords Poverty · Shame · Shaming · Health · Counter-Strategies

1 Beschämungserfahrungen von Armutsbetroffenen

Obwohl Armut oft nicht sichtbar ist, ist das Ausmaß der potentiellen Situationen, in denen sie als Beschämung erfahren wird, groß. Erving Goffman (1975) unterscheidet das sichtbare Stigma, das zu Beschämungssituationen führen kann, von dem permanenten Gefühl einer möglichen Diskreditierbarkeit. Armut tritt beispielsweise auf Ämtern, in Arztpraxen oder Krankenhäusern aus der Unsichtbarkeit hervor, wenn z.B. durch die Verwendung besonderer Formulare der Empfang von Sozialtransfers sichtbar wird. Beschämende Situationen können ihren Ausgangspunkt aber auch an leichter sichtbaren Stigmata nehmen, die mit Armut in Verbindung stehen oder gebracht werden, wie z.B. eine körperliche Beeinträchtigung. Dabei ist es das Versagen der Erfüllung einer gesellschaftlichen Norm, das die Scham bedingt (vgl. Neckel 2000).

Im Rahmen eines Kick-Off-Workshops „Tu was gegen Beschämung!“ und eines Treffens der Betroffenenorganisation *Plattform Sichtbar Werden*¹ wurden einzelne Betroffene zu Beschämungserfahrungen befragt und Gruppengespräche geführt (Knecht 2019). Dabei wurde in Brainstormings nach typischen Orten der Beschämung und Reaktionen auf erlittene Beschämungen gefragt (vgl. Knecht 2019). Die Vielzahl der genannten Orte zeigt auf, dass die Bedrohung, stigmatisiert und beschämt zu werden, allgegenwärtig und nicht auf einzelne Institutionen oder Räume beschränkt ist (zu Beschämung in sozialen Einrichtungen und sozialpädagogischen Kontexten siehe z.B. Knecht 2020; Lorenz et al. 2018; Blumenthal 2018; Matt-

¹ Diese Plattform ist ein Zusammenschluss von Menschen und Initiativen mit Armuts-, Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen aus ganz Österreich und zugleich Teil der Armutskonferenz. Durch ihre Einbeziehung wurde der partizipative Charakter des Projekts ermöglicht.

ke 2016; Bohn 2015; Prengel und Zschipke 2014; Schoneville 2013; Magyar-Haas 2011). Die medialen Missbrauchsdiskurse, die zuletzt auch in Österreich ein größeres Gewicht bekommen haben, geben einen Hinweis darauf, mit welchen diskriminierenden Bildern die heterogene Gruppe der Armutsbetroffenen permanent konfrontiert werden (siehe z. B. Knecht 2018). Die stereotypen Bilder, in denen Armutsbetroffene als unwillig, unfähig und hinterhältig dargestellt werden, stellen eine Schablone der Identitätsstiftung dar, von der sich abzugrenzen eine stetige Herausforderung der Betroffenen für sich selbst und gegenüber anderen darstellt (vgl. Becker und Gulyas 2016). Der Umgang mit diesen homogenisierenden Bilder kostet die Betroffenen gerade deshalb so viel Kraft, weil die Fremddarstellung der eigenen Person wesentlich bedeutsamer für die Konzeption der eigenen Identität ist, als die Eigendarstellung (vgl. Koole und Morf 2014; Glassl 2008).

Die in den Befragungen von den Betroffenen genannten Reaktionen auf erlebte Beschämung können grob unterteilt werden in nach innen gerichtete Reaktionen (z.B. Starre, Sprachlosigkeit, Rückzug), nach außen gerichtete Reaktionen (z.B. Wut, Ärger, Konfrontation) und stärker politisch orientierte Reaktionen, z.B. in Form von Forderungen nach politischer Veränderungen (Knecht 2019). In den geführten Befragungen berichteten die Armutserfahrenen auch von gesundheitlichen Belastungen und Krankheiten, sowohl in physischer als auch psychischer Dimension, wobei Depressionen besonders häufig erwähnt wurden (vgl. Weinberger 2018, S. 17). Wie auch in anderen Untersuchungen zeigt sich, wie die Kombination von schwierigen Lebenssituationen, ihren Ursachen und der Konfrontation mit beschämenden Fremdbildern das Selbstbild und den Selbstwert angreifen. Eine häufige Folge ist sozialer Rückzug. Diese Ergebnisse decken sich auch mit anderen Studien (z.B. Globisch 2017; Gurr und Jungbauer-Gans 2017).

2 Beschämung und Gesundheit

Während Jens Becker und Jennifer Gulyas (2016) aufzeigen, welche Belastungen mit Armut einhergehen, stellt die quantitative Studie von Kurt Salentin (2002) dar, in welchem hohem Ausmaß Armut mit Stress einhergeht. Dabei kann Armut „direkt“ auf die Gesundheit wirken (z.B. aufgrund Ernährung, geringerer Möglichkeiten zu sportlicher Betätigung oder schlechteren Wohnbedingungen (Mielck 2005)). Die durch Armut geprägten, prekären Lebensbedingungen können auch durch den verursachten Stress negative gesundheitlichen Folgen mit sich bringen. Dieser Stress kann auch durch die Erfahrung von Diskriminierung und Beschämung ausgelöst werden. In Abb. 1 sind darüber hinaus Rückwirkungen dargestellt (gestrichelte Linien), die entstehen, wenn die Erfahrung von Diskriminierung, Beschämung oder gesundheitliche Beeinträchtigung Armut weiter verschärfen. Der Zusammenhang von Beschämungserfahrungen und Gesundheit, von denen die im Projekt beteiligten Armutserfahrenen berichten, ist komplex eingebettet; in der empirischen Forschung sind daher potentielle Konfundierung der zentralen Variablen vorprogrammiert.

Gut erforscht sind die gesundheitlichen Auswirkungen der verschiedensten Diskriminierungsformen (vgl. Anzenberger et al. 2015; Ziegler und Beelmann 2009; Paradies 2006). Mit Diskriminierung gehen u.a. depressive Erkrankungen, Angst-

Abb. 1 Auswirkungen von Armut auf Gesundheit. Quelle: Eigene Darstellung

störungen, Herz-Kreislauf-Krankheiten, aber auch Frühgeburten und ein niedriges Geburtsgewicht bei Säuglingen einher. Eine Studie von David R. Williams und Ruth Williams-Morris (2000) identifiziert drei Mechanismen: Institutionelle Diskriminierung behindert sozioökonomische Mobilität, was zu „racial difference“ im sozioökonomischen Status und nachteiligen Lebensbedingungen führt. Zweitens hat Stress durch Diskriminierungserfahrungen gesundheitliche Auswirkungen. Drittens kann, auf individueller Ebene, die Internalisierung des Stigmas der Minderwertigkeit das „psychological functioning“, d.h. die psychische Gesundheit, beeinträchtigen. Unabhängig von der Diskriminierung sind natürlich Armut und soziale Ungleichheit selbst Auslöser von Stress (Pickett und Wilkinson 2016) und – vermittelt durch die Lebensbedingungen – eine Ursache von gesundheitlicher Beeinträchtigung bzw. Ungleichheit (siehe z.B. Hahl et al. 2014; Richter und Hurrelmann 2009).

3 Wie gegen Beschämung vorgegangen werden kann

Um tiefgreifende Veränderung anzustoßen und über einen längerfristigen Zeitraum zu sichern, ist es notwendig, auf den drei Ebenen Mikro (Empowerment von Individuen), Meso (gruppen-/gemeinschaftsbezogene Aktivitäten) und Makro (z.B. Beeinflussung des gesellschaftlichen Diskurses) anzusetzen und Gegenstrategien zu formulieren (Knecht 2019). Im Projekt wurden partizipativ (in Kooperation mit der Plattform *Sichtbar Werden*) zwei Leitfäden erstellt, einer richtet sich an Betroffene und Multiplikator*innen und enthält neben individuellen Bewältigungsstrategien und rechtlichen Tipps auch praktische Tipps wie mit beschämenden Situationen umgegangen werden kann und Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene erreicht werden können (Armutskonferenz 2019). Ein zweiter Leitfaden richtet sich an Verwaltungen, Ärzt*innen, Ämter etc. und gibt Hinweise, wie mit Armutsbetroffenen respektvoll umgegangen und wie Interaktionen gestaltet werden können, um beschämende Situationen zu vermeiden.

Gerade in Zeiten, in denen die Ausgrenzung von Minderheiten und die Verbreitung diskriminierender Missbrauchsdiskurse politisch gewollt ist und als Strategie von Herrschafts- und Machtausübung (vgl. Frevert 2017) eingesetzt wird, ist die Bedeutung der Auseinandersetzung mit den konkreten Folgen für die Betroffenen in Form von Scham, Stress und gesundheitlichen Folgen kaum zu überschätzen.

Funding Open access funding provided by University of Klagenfurt.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Anzenberger, J., Bodenwinkler, A., & Breyer, E. (2015). *Migration und Gesundheit*. Wien: Gesundheit Österreich GmbH.
- Armutskonferenz (2019). *Leitfaden „Tu was gegen Beschämung!“ Strategien zu mehr Anerkennung und besserer Gesundheit*. Wien: Eigenverlag.
- Becker, J., & Gulyas, J. (2016). Armut und Scham – Über die emotionale Verarbeitung sozialer Ungleichheit. *Zeitschrift für Sozialreform*, 58(1), 83–99.
- Blumenthal, S. (2018). Scham und Aggression in Interaktionen zwischen Kindern, Jugendlichen und pädagogischen Fachkräften in der Fremdunterbringung in Österreich. *Soziale Passagen*, 10(1), 163–166.
- Bohn, C. (2015). *Macht und Scham in der Pflege*. München: Ernst Reinhardt.
- Frevert, U. (2017). *Die Politik der Demütigung*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Glassl, S. (2008). *Diskriminierung aus Sicht der Betroffenen: Individuelle Bewältigung und soziale Identität*. Diss. Bielefeld: Univ., Bielefeld.
- Globisch, C. (2017). „Er hat gesagt, er hat längere Hände als wie ich ...“. In AK Salzburg/ Zentrum für Ethik und Armutsforschung (Hrsg.), *Lesebuch Soziale Ausgrenzung III* (S. 65–70). Wien: Mandelbaum.
- Goffman, E. (1975). *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gurr, T., & Jungbauer-Gans, M. (2017). Eine Untersuchung zu Erfahrungen Betroffener mit dem Stigma Arbeitslosigkeit. *Soziale Probleme*, 28, 25–50.
- Habl, C., Braunegger-Kallinger, G., Haas, S., Ladurner, J., Renner, A.-T., & Winkler, P. (2014). Armut und Gesundheit. In N. Dimmel, M. Schenk & C. Stelzer-Orthofer (Hrsg.), *Handbuch Armut in Österreich* (S. 240–267). Innsbruck: Studienverlag.
- Knecht, A. (2018). *Kurz mal die Durchschummler aus der Hängematte fegen?* Wien. http://www.albanknecht.de/publikationen/Knecht_Durchschummler.pdf. Zugegriffen: 12. Febr. 2020.
- Knecht, A. (2019). Beschämung von Armutsbetroffenen – Erfahrungen und Gegenstrategien. *Soziale Arbeit*, 68(9), 342–349.
- Knecht, A. (2020). Literaturliste zum Thema Scham und Beschämung im Kontext von Armut und gesundheitlichen Auswirkungen. http://www.albanknecht.de/materialien/Literatur_Beschaemung.pdf. Zugegriffen: 12. Febr. 2020.
- Koole, S. L., & Morf, C. C. (2014). Das Selbst. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (6. Aufl.) (S. 141–195). Berlin und Heidelberg: Springer.
- Lorenz, F., Magyar-Haas, V., Neckel, S., & Schoneville, H. (2018). Scham in Hilfekontexten: Zur Beschämung der Bedürftigkeit. In Kommission Sozialpädagogik (Hrsg.), *Wa(h)re Gefühle?* (S. 216–232). Basel und Weinheim: Beltz Juventa.
- Magyar-Haas, V. (2011). Subtile Anlässe von Scham und Beschämung in (sozial)pädagogischen Situationen. In Arbeitskreis „Jugendhilfe im Wandel“ (Hrsg.), *Jugendhilfeforschung. Kontroversen – Transformationen – Adressierungen* (S. 277–289). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mattke, U. (2016). Achtung als Grundhaltung im pädagogischen Alltag verankern. In V. Begemann, F. Heckmann & D. Weber (Hrsg.), *Soziale Arbeit als angewandte Ethik* (S. 148–160). Stuttgart: Kohlhammer.
- Mielck, A. (2005). *Soziale Ungleichheit und Gesundheit*. Bern: Huber.

- Neckel, S. (2000). Achtungsverlust und Scham. Die soziale Gestalt eines existentiellen Gefühls. In S. Neckel (Hrsg.), *Die Macht der Unterscheidung* (S. 92–109). Frankfurt und New York: Campus.
- Paradies, Y. (2006). A systematic review of empirical research on self-reported racism and health. *International Journal of Epidemiology*, 35(4), 888–901.
- Pickett, K., & Wilkinson, R. (2016). *Gleichheit. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind*. Berlin: Haffmans & Tolkemitt.
- Prenzel, A., & Zschipke, K. (2014). „Du bist dumm und faul“ Beschämungen in pädagogischen Interaktionen und was dagegen zu tun ist. *Sozial Extra*, 38(3), 47–49.
- Richter, M., & Hurrelmann, K. (2009). *Gesundheitliche Ungleichheit* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS.
- Salentin, K. (2002). *Armut, Scham und Stressbewältigung*. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verlag.
- Schoneville, H. (2013). Armut und Ausgrenzung als Beschämung und Missachtung. *Soziale Passagen*, 5, 17–35.
- Weinberger, A. (2018). *Projekt Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung. Zwischenbericht*. Wien. http://www.armutskonferenz.at/files/zwischenbericht_projekt_gesundheit_beschaemung.pdf. Zugegriffen: 12. Febr. 2020.
- Williams, D.R., & Williams-Morris, R. (2000). Racism and Mental Health: The African American experience. *Ethnicity & Health*, 5(3/4), 243–268.
- Ziegler, P., & Beelmann, A. (2009). Diskriminierung und Gesundheit. In A. Beelmann & K.J. Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz* (S. 357–374). Wiesbaden: VS.